

K. H. SCHMIDT

## ZUM TYPUS DES DETERMINATIVEN SYNTAGMAS IM BALTISCHEN

Das determinative Syntagma<sup>1</sup> des Baltischen unterscheidet sich bekanntlich von dem des Slavischen durch den häufigen Gebrauch des adnominalen Genitivattributs als Determinans, dem im Slavischen meistens ein mit dem determinierten Substantiv in Kasus, Numerus und Genus konkordierendes Adjektivattribut entspricht: „Während das Slavische zum Ausdruck des possessiven Verhältnisses weitgehend von Adjektiva, die von den den Besitzer bezeichnenden Substantiven abgeleitet sind, Gebrauch macht, zieht das Baltische in der Regel den Genetivus possessoris vor. Sogar in alten litauischen Texten tritt trotz ihrer vielfach sklavischen Abhängigkeit von den polnischen Originalen dieser Kontrast ständig zutage; vgl. lit. *Dievo malonė* „Gottes Gnade“ gegenüber poln. *Boża miłość*, eig. „die göttliche Gnade“, *Pono* oder *Viešpaties malda* „Gebet des Herren“: poln. *modlitwa Pańska* usw.... Auch andere Arten des attributiven Genitivs, z. B. Genetivus qualitatis und Genetivus materiae stehen im Litauischen öfters polnischen Adjektiven gegenüber....“<sup>2</sup> A. Senn<sup>3</sup> differenziert semantisch zwischen verschiedenen Typen des attributiven Genitivs (Possessiver Genitiv, Zugehörigkeit, Qualität, Stoffbezeichnung, Bestimmung, Quantität), die er wiederum in Untergruppen zu gliedern versucht. Er macht p. 404 darauf aufmerksam, daß der Genitiv der Stoffbezeichnung (z. B. *akmeņš kójos* „steinerne Füße“, *áukso žiedas* „goldener Ring“) „in Konkurrenz mit den Stoffadjektiven auf *-inis/-ė*“ gebraucht wird, „wobei die substantivischen Genitivformen

<sup>1</sup> Terminus nach N. Trubetzkoy, Le rapport entre le déterminé, le déterminant et le défini, in: *Mélanges de Linguistique offerts à Charles Bally*, Genf 1939, 75–82, der p. 76 von den „syntagmes déterminatifs (composés d'un déterminant et d'un déterminé)“ spricht. Vgl. zusammenfassend Verfl., Zur formalen Verkettung von Determinans und Determinatum, *Proceedings of the XI International Congress of Linguists*, Bologna 1972 (Bologna 1974), 445–453.

<sup>2</sup> E. Fraenkel, *Die baltischen Sprachen*, Heidelberg 1950, 101ff.; vgl. eine ähnliche Differenzierung zwischen adnominalen Genitiv im Hethit. und Zugehörigkeitsadjektiv im Luwischen (Keilschriftluw., Hieroglyphenluw., Lykisch) bei A. Kammenhuber, in: B. Spuler (Hrsg.), *Handbuch der Orientalistik I. Abt., II. Band*, 1. u. 2. Abschnitt, Lfg. 2, *Alt kleinasiatische Sprachen*, Leiden / Köln 1969, 273.

<sup>3</sup> *Handbuch der litauischen Sprache*, Band I: Grammatik, Heidelberg 1966, 397ff.

der Dichtersprache, die Adjektivformen (z. B. *akmeninis* „steinern“, *auksinis* „golden“) aber der Alltagssprache angehören“.

Zur Wortfolge bemerkt Senn<sup>4</sup>: „Der Genitiv wird dem regierenden Substantiv entweder voran- oder nachgestellt. Der possessive und qualitative Genitiv steht heute gewöhnlich vor dem durch ihn näher bestimmten Hauptwort; z. B. *miēsto bŭrmistras* „der Bürgermeister der Stadt“, *dienōs atsitikimas* „das Ereignis des Tages“, *āukso žiedas* „goldener Ring“. In älteren Sprachdenkmälern findet sich aber sehr oft (nach polnischem Muster) Nachstellung“. Die Position des adnominalen Genitivs vor seinem Determinatum entspricht der regressiven Stellung des attributiven Adjektivs<sup>5</sup>, dessen progressive Variante (besonders in der älteren Kirchensprache) Senn (l. c. p. 357) wiederum durch polnischen Einfluß erklärt: vgl. *ilgas (žilas) pláukas* „langes (graues) Haar“, *gerais nōrais* „mit guten Vorsätzen“ vs. *rūtā žalióji* bzw. *rūtēlē žalióji* „die grüne Raute“ oder *liežŭvio saūso niēkas neklaūso* „auf trockene Zunge hört niemand“.

Diese im Vorhergehenden resümierten Fakten lassen die vergleichende Behandlung des baltischen Determinativsyntagmas in doppelter Hinsicht zu: 1. *sprachgenetisch* durch Konfrontation mit dem Vergleichsmaterial aus anderen idg. Sprachen, 2. *sprachtypologisch* durch Konfrontation mit unverwandten Sprachmodellen. Aus der sprachtypologischen Konfrontation können gegebenenfalls Schlüsse auf linguistische Interferenzen gezogen werden<sup>6</sup>.

#### Ad 1.

Sprachgenetisch spielt bei der Diskussion des Verhältnisses zwischen adjektivischem und genitivischem Attribut in idg. Sprachen folgende Grundfrage die entscheidende Rolle: Entspricht die adjektivische Attribution als archaischer Typus dem Modell der idg. Grundsprache – die Konsequenz aus dieser Auffassung, die ich im folgenden als TT (= Transformations-These) bezeichnen werde, wäre das jüngere Alter des Genitivattributs – oder erklärt sich der Unterschied zwischen Adjektiv- und Genitiv-Attribut eher durch die jedem der beiden Determinans-Typen eigene, unterschiedliche Semantik? Letztere Interpretation sei hier mit FT (= Funktions-These) benannt. Hauptverfechter der TT ist J. Wackernagel<sup>7</sup>, der auf der Materialbasis

---

<sup>4</sup> l. c., p. 397f.; vgl. auch L. Dambriūnas, A. Klimas, W. R. Schmalstieg, Introduction to Modern Lithuanian, New York 1966, 122f.

<sup>5</sup> Vgl. zum Grundsätzlichen J. H. Greenberg, in: J. H. Greenberg (Hrsg.), Universals of Language, Cambridge Mas. 1963, 58ff. (besonders 62 und 67).

<sup>6</sup> Vgl. Verf., Zum Typus der baltischen Personalflexion, in: V. Ruķe-Draviņa (Hrsg.), Donum Balticum to Prof. Chr. S. Stang, Stockholm 1970, 480.

<sup>7</sup> J. Wackernagel, Genitiv und Adjektiv, in: Kleine Schriften II (Göttingen 1953) 1346–1373, besonders 1358ff.; vgl. hierzu weiter Verf., Kompositum und attributive Erweiterung, IF 66 (1961) 10–20, besonders 14ff.

von Griech., Lat. und Slav. l. c. 1367 zu der Schlußfolgerung kommt: „Es ist ein Stück sprachlichen Fortschritts (im Sinne Jespersens), wenn man sich der umständlichen Bildung eines Adjektivs immer mehr entschlägt, wo ein einfaches Verhältnis zweier Substantivbegriffe auszudrücken ist. ... Wenn diese Betrachtungsweise zutrifft, so hatte der Genetivus adnominalis (worin ich den Genetivus partitivus nicht einbegreife) in der Grundsprache nur ein sehr umschränktes Gebiet. Was irgend zum possessivus gehört (also auch der subiectivus und nach Delbrück der definitivus), konnte durch ein abgeleitetes Adjektiv ausgedrückt werden und wurde es mit Vorliebe.“ Daß diese Erklärung nicht ausreicht, haben W. Schulze<sup>8</sup> und E. Löfstedt<sup>9</sup> gezeigt: Schulze unterscheidet für das Idg. zwischen *genereller* und *individueller* Semantik; erstere wird durch das possessive Adjektiv ausgedrückt, letztere durch den adnominalen Genitiv: „Ebenso sagt man zwar nhd. ‘das königliche Schloß’ (in genereller Bedeutung), aber nie ‘der königliche Schuh’ (weil nur einem individuellen König angehörig), sondern ‘der Schuh des Königs’“ (Schulze, l. c.). Löfstedt kommt auf Grund der Analyse altlateinischer Belege zu einem ähnlichen Ergebnis, nämlich, „daß nur der Genetiv wirklicher individuelles Besitzverhältnis ausdrückt, das Adjektiv dagegen mehr allgemein die Art, die Benennung, die Herkunft bezeichnet“ (l. c. 85). Akzeptiert man als wahrscheinlich die Hypothese über das Vorhandensein von adnominalen Genitiv neben Adjektiv als funktional differenzierten Determinantien der Grundsprache, so folgt daraus, daß der baltische Befund sekundär durch die Expansion des adnominalen Genitivs auf Kosten des Adjektivattributs erklärt werden muß. Geht man dagegen andererseits – was mir weniger berechtigt zu sein scheint – von der Wackernagelschen These im Sinne zeitlicher Priorität des Adjektivattributs aus, dann fordert die Expansion des adnominalen Genitivs im Baltischen in erhöhtem Maße eine Erklärung. Daraus ergibt sich, daß eine Entscheidung über die TT oder die FT als Voraussetzung für das Verständnis der baltischen Verteilung von sekundärer Bedeutung ist.

## Ad 2.

Was die sprachtypologische Stellung des nominalen Determinans im Baltischen angeht, so entspricht das zugrunde liegende Modell offensichtlich nicht mehr dem von der FT gelehrt und als wahrscheinlich geltenden idg. System, das auf der privativen Opposition zweier (morphologisch-semantisch) signifikanter Einheiten aufbaut, wie sie zwischen *generalisierendem Adjektiv* und *individualisierendem Ge-*

---

<sup>8</sup> W. Schulze, *Kleine Schriften*<sup>2</sup>, Göttingen 1966, 220.

<sup>9</sup> E. Löfstedt, *Syntactica* 1 (Lund 1928) 83–99; der erste Teil des oben zitierten Wackernagelschen Aufsatzes, der sich besonders mit dem lat.-kelt. Genitivformans der *o*-Stämme auf *-ī* und seinem Verhältnis zu der altindischen Präverbialform auf *-ī* beschäftigt, wurde später von A. Bloch, –KZLXXVI (1960) 182–242 einer Kritik unterzogen.

*nitiv* besteht. Noch weniger läßt sich die baltische Verteilung mit der von Wackernagel gelehrten TT in Einklang bringen. Das morphologisch-semantische Modell des baltischen Determinativparadigmas baut formal auf der Opposition von genuinem Adjektiv vs. (vom Substantiv) abgeleitetem adnominalen Genitiv auf, einem Schema, bei dem sich ein Substantiv grundsätzlich nur syntaktisch, d. h. in Form des Genitivs, nicht aber durch das Mittel der Wortbildung, d. h. mit Hilfe einer Adjektivableitung, als Determinans zu einem anderen Substantiv als Determinatum stellen läßt. Daß dieses Schema, wie oben bei den Stoffadjektiven, gelegentlich durchbrochen wird, erklärt sich wahrscheinlich durch den Einfluß der genuinen Adjektive, durch den in Einzelfällen (bei semantischer Nähe) ein Wechsel der Wortart begünstigt wird.

Der nach meiner Theorie dem Baltischen zugrunde liegende Determinationsmechanismus, den ich der Einfachheit halber als WT (= Wortarten-These) bezeichnen möchte, hat seine Parallelen in außeridg. Sprachen, so z. B. in den ostkaukasischen Dagestansprachen. Die russischen Grammatiken unterscheiden hier beim abhängigen (*zavisimyj*), d. h. attributiv verwandten, Adjektiv zwischen „eigenschaftlichem“ (*kačestvennoe*) und „bezogenem“ (*otnositel'noe*) Adjektiv<sup>10</sup>. Das eigenschaftliche Adjektiv konkordiert im Awarischen mit dem zugehörigen Determinatum in Klasse und Numerus, aber nicht in Kasus:

*hiṭin-aw wa.c* „der kleine Bruder“, Genitiv *hiṭin-aw wa.ca.sul*

*hiṭin-aj ja.c* „die kleine Schwester“, Genitiv *hiṭin-aj ja.ca.lul*

*hiṭin-ab ču* „das kleine Pferd“, Genitiv *hiṭin-ab čol*

*hiṭin-al wa.cal* „die kleinen Brüder“, Genitiv *hiṭin-al wa.cazul*<sup>11</sup>

In anderen ostkaukasischen Sprachen, wie dem Tabassaranischen oder Chinalugischen, ist die Flexion des attributiven Adjektivums (weitgehend) aufgegeben worden<sup>12</sup>; Determinans und Determinatum zeigen Wegfall der „Autonomie des Wortes“<sup>13</sup> und „Gruppenflexion“.

tabass. *biçi baž* „der kleine Junge“, Plural *biçi bažar*; chinalug. *taza fabrika* „die neue Fabrik“, Plural *taza fabrikərdər* usw.

Das „bezogene Adjektiv“ wird grundsätzlich, dem baltischen Mechanismus vergleichbar, durch das Substantiv im adnominalen Genitiv wiedergegeben: man vergleiche z. B. tabass. *kaḡulin xal* „das hölzerne Haus“ als Ableitung von *kaḡul* „Holz“, Genitiv *kaḡulin*, chinalug. *kolxozi pši* „das Kolchospferd“, awar. *čad-al ɣo* „der regnerische Tag“ usw. Im Awarischen gibt es daneben in der Schriftsprache

<sup>10</sup> Vgl. z. B. J. D. Dešeriev, *Grammatika chinalugskogo jazyka*, Moskau 1959, 35ff.

<sup>11</sup> Beispiele nach A. Čikobava / I. Cercvadze, *Xunğuri ena*, Tbilisi 1962, 194.

<sup>12</sup> Vgl. A. A. Magometov, *Tabasaranskij jazyk*, Tbilisi 1965, 152ff.; Dešeriev, 1. c. 36.

<sup>13</sup> Zum Terminus vgl. G. Deeters, *Revue de Kartvéologie*, XXIII, 1957, 14.

die Möglichkeit der Adjektivierung eines Substantivums durch Anfügung des Klassenzeichens: *watan* „Heimat“ : *watanijab rax* „der vaterländische Krieg“, das auch hinter den adnominalen Genitiv treten kann: *socijalizm* „Sozialismus“, Genitiv *socijalizma.lul*, Genitiv plus Klassenzeichen *socijalizma·lulab sistema* „das sozialistische System“ usw.

Wie bereits P. Uslar<sup>14</sup> festgestellt hatte, wurde beim bezogenen Adjektiv des Awarischen die Differenzierung von *individuell* und *generell* dadurch möglich, daß der adnominale Genitiv Singular die individuelle, der adnominale Genitiv Plural dagegen die generelle Komponente des Determinans bezeichnete:

Individuell *·čužuja.lul* (Genitiv Singular) *reṭel* „das Kleid der Frau, russ. *plat'e ženščiny*“ vs. generell *ru.čabazul* (Genitiv Plural) *reṭel* „das Frauenkleid, russ. *ženskoe plat'e*“, stellt eine typologische Parallele dar für dieses, im Idg. durch adnominalen Genitiv vs. Adjektiv ausgedrückte semantische Oppositionspaar. Es wäre zu prüfen, ob sich ein (dem im Awarischen wirkenden) vergleichbarer Mechanismus auch im Baltischen findet.

Die Besprechung der komplizierten Frage, inwieweit die Transformation des funktional differenzierten idg. Determinantensystems (FT) in das auf dem Unterschied der Wortarten aufbauende baltische Determinantensystem (WT) durch (finno-ugrische) Interferenz bedingt oder gefördert ist, muß dem Kenner der finno-ugrischen Sprachgeschichte überlassen bleiben<sup>15</sup>.

---

<sup>14</sup> Zitiert nach Čikobava / Cercvadze, l. c. 188.

<sup>15</sup> Vgl. A. Sauvageot, in: A. Meillet et M. Cohen, *Les langues du monde*. Nouvelle édition, Paris 1952, 308 zu den uralischen Sprachen: „Le génitif est manifestement unadjectif possessif“. Vgl. aber auch E. Lewy, *Die Heimatfrage*, – KZ LVIII, 1931, 1–15 bzw. *Kleine Schriften*, Berlin 1961, 200ff., besonders 201f.